



Sammlung Theaterzettel

Die Verschwörung des Fiesco zu Genua

1884-01-11

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.

Die Verschwörung des Fiesko zu Genua.

Die erste Anregung zum Fiesko erhielt Schiller im letzten Jahre seines academischen Aufenthalts durch die Denkwürdigkeiten J. J. Rousseau's, die H. P. Sturz in der ersten Sammlung seiner Schriften (1779) bekannt gemacht hatte. Die Dramatisirung des Stoffes fällt in das Jahr 1782. In einem Briefe an Dalberg vom 1. April 1782 bemerkt Schiller, daß er schon einen großen Theil vorgearbeitet habe und nicht zweifle, das Stück zu Ende des Jahres vollendet zu sehen; am 15. Juli meint er das Trauerspiel bis in die Mitte Augusts vollenden und zur Prüfung vorlegen zu können.

Itzland gab folgendes Urtheil über Fiesko ab: „Der Verfasser der Räuber hat in seinem Fiesko mehr als jemals Shakespeare's Fehler nachgeahmt. Das Stück hat indes auch Schönheiten, die allerdings des Verfassers würdig sind. Allein das Sijet selbst ist nicht theatralisch und die Charaktere auf zu feine Schrauben gesetzt. Das darinnen angebrachte Spectakel folgt nicht aus der Sache, ist für das Theater sehr beunruhigend, für das Auge nicht unterhaltend genug, und zieht gleichwohl des Zuschauers Aufmerksamkeit von der Hauptsache ab. Ohne mich in das Detail einzulassen, will ich sagen, der Dichter läßt seine Personen selbst zu viel von ihrem Charakter reden. Es mißfällt mir, daß die Gräfin Julie gemein ist, wo sie stolz sein will. Sie prahlt mit ihren Kleidern und Schmuck gegen die Gräfin von Lavagna, deren Reichthum im Stück selbst dem Reichthum der Doria an die Seite gesetzt wird, und geht zuletzt von dieser Scene weg, nachdem sie jene vorher ein armes Thier genannt hat. Auch dünkt mich, daß Fiesko, dem die Herzen, das Vermögen und die Waffen aller Republikaner zu Gebote standen, daß dieser den langsamen Weg des schmeichelnden Betrugs, in dem Alter, wo Muth und Stolz so fürchterlich gegen Unterdrückung gähren, nicht gewählt haben würde. Bis in den 3. Akt ist der eifrige Republikaner voll Subtilitäten gegen feste Männer, bald darauf entschließt er sich Tyrann zu werden. Die Scenen mit dem Mohren sind durchaus zu lang. In einer dieser Scenen geht Fiesko so mit dem Gelde um, wie ein armer Mann, der unvernunthet das beste Loos gewinnt. — Die Blünderung des Leichnams von einem sanften Frauenzimmer ist widrig. Der Senatoren sind so viele, daß es fast jedem Theater unmöglich fallen muß, sie ohne Lächerlichkeiten zu besetzen. Die Sprache ist aus allen Jahrhunderten zusammen genommen. Aber aller dieser Fehler ohngeachtet, wie viel Stücke haben wir, welche solche Scenen enthalten, als diese sind, wo Verrina seine Tochter entehrt findet, wo das Volk zu Fiesko eindringt und dann Fiesko's Monolog darauf folgt? wo Doria mit seinem Neffen spricht, wo der Mohr den Fiesko erstechen will? der ganze Mohr überhaupt!

Ist es also nicht eine ehrenvolle Verbindlichkeit durch jede mögliche Unterstützung den billigen Erwartungen eines solchen Mannes zu entsprechen? der ungeachtet seiner einzigen Verdienste die angegebenen Fehler zu verändern sich willig erboten hat. Der wie bei Abänderungen der Räuber, vielleicht neue Schönheiten hinzugefügt, und durch die Unannehmlichkeit solcher Abänderungen, das Reichthum studirt hätte, was auf der Bühne Wirkung thut.

Die nicht glücklichen häuslichen Umstände des Verfassers, verdienen von jeder Bühne für sein Werk, wenigstens den Preis, welchen man mittelmäßigen Originalen oder gewöhnlichen Umarbeitungen alltäglicher Stücke, aus Mangel der brauchbaren, zu zuerkennen sich oft genöthigt sieht.

Schiller begann auf Dalbergs und Itzlands Rath seinen Fiesko abzuändern und schrieb aus

„Oggersheim, den 16. November 1782.

Ich lebe gegenwärtig in den größten Erwartungen wie E. E. meinen Fiesko befanden, und wie sich überhaupt meine Voraussetzungen von dem Stück bestätigt oder nicht bestätigt haben. Da E. E. acht Tage, ohne eine Erklärung darüber, verweilen, vermüthe ich eines Theils, daß die Durcheinanderarbeitung des Stoffes

dem kritischen Leser, wie dem Verfasser, einige Anstrengung abfordern muß. Es sollte ein ganzes großes Gemälde des wirkenden und stürzenden Ehrgeizes werden. Wenn es das wirklich ist, so zweifle ich keineswegs, daß es der Theaterdirection, dem Schauspieler und Zuschauer ein Ziemliches zumuthen wird. Sobald ich aber freie Macht bekäme, das Stück noch außerdem nach meinem Sinn herauszugeben, wo ich den Theaterzweck ganz außer Augen setzen dürfte, sobald ich dazu befugt würde, sollte das Stück durch Herausnahme einer einzigen Episode in ein simpleres Theaterstück schmelzen. Wenn E. E. auch jetzt noch keine Entscheidung über die Theaterfähigkeit desselben geben können, so bitte ich mir indes nur das Urtheil des Dramaturgen überhaupt aus, welches mir äußerst willkommen sein wird. Ich logire hier im Viehhof, unter dem Namen Schmidt. 2c. 2c. Schiller.“

Schiller erhielt von Herrn von Dalberg die Entscheidung, daß Fiesko nicht brauchbar sei und auch dasselbe nicht angenommen, oder etwas dafür vergütet werden könne, obgleich der zweite Ausspruch folgendes zu Protokoll gab: „Obwohl dieses Stück für das Theater noch Einiges zu wünschen übrig lasse, auch der Schluß desselben nicht die gehörige Wirkung zu veriprechen scheine, so sei dennoch die Schönheit und Wahrheit der Dichtung von so ausgezeichneteter Größe, daß die Intendanz hiemit ersucht werde, dem Verfasser als Beweis der Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste eine Gratification von 8 Louisdors verabfolgen zu lassen.“

Itzland.“

Die Leidensgeschichte, die sich an diese Arbeit knüpft, ist bekannt, alle Hoffnungen, die Schiller darauf gebaut hatte, erwiesen sich als Täuschungen und als Schiller Ende November 1782 Mannheim verließ, um in Bauerbach ein Asyl zu suchen, war er froh, sein Trauerspiel um einen Spottpreis — elf Louisdors — an die Schwansche Buchhandlung verkauft zu haben, die dasselbe noch im Dezember, aber mit der Jahreszahl 1783, drucken ließ und in der Folge viele Auflagen veranstaltete (mit derselben Jahreszahl) an welche Schiller niemals Antheil gehabt hatte.

Als Schiller in Mannheim angestellt war, wünschte Dalberg, dieser Mäcen der Kunst, Fiesko umgearbeitet zu sehen; Schiller entschloß sich dazu und berichtete an Dalberg:

Mannheim, den 29. September 1783.

Was meine theatralischen Arbeiten betrifft, so erwarte ich ganz allein den Rath E. E., ob ich zuerst den Fiesko, oder die Luise Millerin endigen soll. Beides zusammengenommen ist ein Geschäft für vier Wochen, und da der Fiesko ohne Zweifel für die Carneval-Zeiten bestimmt werden dürfte, meine Luise Millerin aber ein kleineres einfacheres Stück ist, so vermüthe ich, daß die Wahl E. E. auf die letztere fallen werde. — Die Anmerkungen über meinen Fiesko finde ich im Ganzen sehr wahr, vorzüglich stimme ich dem Tadel meiner Frauencharactere bei. Ich muß bekennen, daß ich an den zwei ersten Scenen des zweiten Actes mit einer Art von Widerwillen gearbeitet, der nunmehr dem feineren Leser nur zu sichtbar geworden ist. Zu gutem Glück fallen diese zwei Scenen, ohne Beschadet des Stücks, in die Umarbeitung ganz weg. Die blühende Sprache ist auf der Bühne mehr als auffallend — sie ist lächerlich und solche lange Monologen ermüden. Der fünfte Act wird eine Hauptveränderung leiden und überhaupt hoffe ich, das Stück in einer solchen Gestalt aufzustellen, daß E. E. und Mannheim damit zufrieden sind. F. Schiller.“

Am 11. Januar 1784 wurde in Mannheim „Die Verschwörung des Fiesko in Genua“ zum ersten Male aufgeführt und ersahen mit Heranzug des Theaterzettels, wahrscheinlich auf Dalbergs Veranlassung, wie bei der ersten Aufführung der „Räuber“, umstehende

„Erinnerung an das Publikum.“

Besetzung der Hauptrollen an der Mannheimer Bühne in den Jahren 1784—1884.

	Fiesko.	Doria.	Sinnelins.	Verrina.	Bourgognine.	Castagno.	Rafan.	Julie.	Leonor.	Bertha.	
1	1784 11. I.*)	Boed	Airshöfer	Engel	Itzland	Boed	Kennschub	Beil	Kennschub	Hiegler	Deumann
2	„ 25. I.	„	„	„	„	„	„	„	„	Beil (Hiegler)	„
3	„ 15. II.	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„
4	1812 19. III.**)	Chloir	„	Thürnagel	Brandt	„	„	„	„	„	„
5	„ 4. V.	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„
6	1821 11. II.	A. Löwe	A. Müller	v. Jablhad	Blumauer	„	„	„	„	„	„
7	1835 30. X.	Virischer	Brandt	Kiefer	Bravuhofen	„	„	„	„	„	„
8	1843 13. VIII.	Börger a. G.	„	Th. Wagner	Keger a. G.	„	„	„	„	„	„
9	1845 7. XI.	Pfeiffer	„	Härtling	Brandt	„	„	„	„	„	„
10	1846 14. XII.	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„
11	1854 15. II.	C. Müller	„	„	„	„	„	„	„	„	„
12	1856 11. I.	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„
13	1860 9. XI.	Holl	„	„	„	„	„	„	„	„	„
14	1862 12. IX.	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„
15	1868 26. VIII.	Danisch	J. Werner	„	„	„	„	„	„	„	„
16	1870 14. I.	C. Müller	„	„	„	„	„	„	„	„	„
17	1871 10. XI.	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„
18	1874 2. X.	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„
19	1879 28. XI.*)	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„
20	1880 16. IV.	„	„	„	„	„	„	„	„	„	„
21	1884 11. I.	Sturz	J. Werner	„	„	„	„	„	„	„	„

*) Nach Schillers erster Abänderung, veranlaßt durch Herrn von Dalberg.
**) Nach Schillers erster Bearbeitung, welche in dessen gedruckten Werken steht.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Rabbe in Mannheim.